

Erste Ausgabe täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6256a, Nachtrag VII.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 4 gespaltene
Zeile für den Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeckstraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle/Saale.

Nr. 207.

Halle a. S., Mittwoch den 3. Dezember 1890.

1. Jahrg

Ein Armutzeugnis eines „Gebildeten“.

Der Bismarckphilister kommt so recht zum Durchbruch in den nun folgenden Sägen. Das nicht auf Dank rechnende Bürgertum, — so lamentiert unser Jammersiederichter weiter — halte aber wohl „auf bürgerliche Ruhe, auf die Möglichkeit einer verhältnismäßig ungehörten Durchführung der Kulturarbeit (d. h. Entziehung und Bevormundung der Arbeiter, die die wahre Kulturarbeit besorgen), auf Vermeidung lärmender innerer Zwistigkeiten, auf Unterdrückung (!) jener Schamlosigkeit, die uns aus den siebziger Jahren noch nachklingen und deren zweite verschlimmerte Auflage wir in der Gegenwart erleben!“

Aber wo denn, sehr Verehrtester? doch lediglich nur in Ihrem höchst eigenen suchbar konsumen Hirnfausten! Der Mann leidet entschieden an Hallucinationen und Verfolgungswahn! Was heute nach dem Fall der bekannten Zwangsakte noch geschieht und fortführt zu geschehen gegen die Arbeiter, selbst bei vollkommenem Gesetzes- und verfassungsmäßigem Thun verbleiben, — davon hat dieser irrlichternde Don-Quixote keine Ahnung, noch weniger eine Kunde.

Klassisch ist der folgende Gruß: „Haben wir der unvermeidbaren Aufregungen nicht gerade genug? Muß nicht jeder von uns, abgesehen von den Sorgen und Vergnügen seines engeren Berufes, schon in der Zeitungslektüre beim Frühstück täglich der Menschheit ganzen Jammer durchkosten?“

„Mei Hut will + hob'n!“ sagt der Musterphilister im „Süddeutschen Postillon“! — und unser Bürgertums-Abderitspflichtet ihm bei! Der Mensch gehört in eine Anstalt für Nervenschwache, aber nicht ins öffentliche Leben unserer Tage.

Nach all diesen Tiraden erklärt der Heulmeier auch noch, er wolle gar keine behäbige indolente Ruhe! Und nach all den Schmähungen über die endlich nach 12 Jahren erholte Rückkehr zum gemeinen Recht, folgt eine gloriose Verherrlichung des Ausnahmegesetzes; dieses nennt er eine „äußere Schutzwehr, hinter der sich 12 Jahre lang eine eifrige und verhältnismäßig ruhige Kulturarbeit“ (NB. natürlich nur des Bürgertums!) vollzog! Es war trotz seiner Mängel (fehlte wohl nur Verbannung, Standrecht und Hakenheil!) ein Denkmal bürgerlicher Euth und Ordnung! Und der Zweck dieses Anstufes bürgerlicher Staatsweisheit? ... um die Schande auszumergen, welche die

sozialdemokratischen Attentate.. dem deutschen Volkstum angethan hatten. Insofern war es ein Denkmal der sozialistischen Schande.“
Man kann den Verfasser unseres schönen Artikels nicht ärger bloßstellen, wie er es mit diesen Sägen sich selbst besorgt. Also nur unter der Schutzwehr solcher Knebeln weiß sich das tüchtige, brave, tapfere, uneigennützig, ehrliche, starke, die Kultur tragende Bürgertum sicher! Die Arbeiter, die sich als politisch gleichberechtigte Bürger fühlen, müssen degradiert, verfolgt, getöbelt sein, wenn sich dieses wadere Bürgertum heil und zufrieden fühlen soll.

Das Entsetzliche ist aber gefahren! „Die Schutzwehr ist niedergebissen!“ Die Sozialdemokraten stehen wieder, wie man sagt, unter dem allgemeinen gleichen Recht, wie alle anderen! Die Sozialdemokratie „steht wiederum frei auf dem Plan mit dem Rechte der Ebenbürtigkeit“. Das ist freilich für den, der für das Bürgertum eine privilegierte Stellung verlangt, ein gewaltiges Unheil! In welchem Jahrhundert deliriert denn dieser wirre Geist noch umher?

Jetzt feiere — so falet unter Geisteskranker! — „die kurzfristige Verherrlichung der Handarbeit, diese plumpe, alte Proletariatsliebe ihre Auserkennung.“ Aber wo denn nur in aller Welt? Das Volk sucht dem Wissen alle Ehre zu erweisen, indem es sich daselbe aneignet sucht. Immer zahlreicher wird der Zugang zur Sozialdemokratie aus den Reihen der schulmäßig und akademisch Gebildeten — wahrscheinlich weil sie die „plumpe Proletariatsliebe der Verherrlichung der Handarbeit“ lockt! Ach nein, dieser Kultus der schweilen Faust wird der Sozialdemokratie nur von solchen Hohl- und Wirrköpfen angelogen, wie unser edler Artikelsschreiber einer ist.

Die nächsten Jahre werden an Klassenverhehung und gegenseitiger Verbitterung das Menschenmögliche leisten! — gut gebrüllt, Löwe! Das paßt sehr trefflich auf Deine Schmirrelei! Die ihr zu grunde liegende Gehässigkeit ist in zwölfjähriger Knebelung der Arbeiter, die auf alle solche Schmähungen nicht antworten konnten, großgezogen worden. Dem Arbeiter waren wirtschaftlich, gemeingeleglich und ausnahmegesetzlich Hände und Füße gebunden und Fallstaff-Bürgertum konnte beliebig den halbtoten Percy in die Waden stechen und rufen: „Da habt ihr Eueren Percy!“ Nun, da der erdroffelt und tot Seglaube das Recht haben soll, sich seiner feinsteninen Gegner zu erwehren, die sich nicht hinter die Kulissen des Ausnahmegesetzes flüchten zu können so unglücklich sind, — nun jaumert

dieses Tanz seine Heer wahrer Träger wahrer Kultur! Was genau auf die Arbeiterchaft paßt das, was unser Mann vom Bürgertum sagt: „Niemand läßt sich gern beschimpfen und das Bürgertum müßte eiserne Nerven und Fischblut in den Adern haben, wollte es über die ihm täglich zugekehrten rohen Provokationen nicht in Wallung geraten.“ — Das ist den Arbeitern von je zugemutet worden und wird ihnen heute noch mehr wie je zugemutet: Beweis ist eben dieses Pamphlet gegen die Sozialdemokratie, mit dem wir uns zu befaßen einmal nicht unter unserer Würde halten wollen!

„Das Bürgertum hat keine Schonzeit mehr!“ ruft unser Jammersieder. Und warum? Einzig weil man eine andere Ansicht über die Gesellschaft und ihre Entwicklungsgesetze jetzt sich wieder aussprechen lassen will. Es muß uns die Sache des Bürgertums, wie es sich unser Artikelsschreiber denkt, sehr schämen stehen, wenn es so jeder Schon- und Schutzegele bedarf, wie das Ausnahmegesetz eines war. Sieht das Bürgertum denn nicht ein, welche taurigen Armutzeugnisse ihm sein tapferer Partisan damit ausstalt? Wir dürfen uns ja über solche Ergüsse nur freuen; denn wenn unsere Gegner, die uns so herzlich und gründlich hoffen wie der Herr St. der „Allgemeinen Zeitung“ sich derart prostituieren, so müßte uns das Herz im Leibe lachen, — wenn wir die dazu nötige Bosheit besäßen.

Der Herr merkt garnicht, wie sehr er seiner eigenen Sache schadet, — und das ins richtige Licht zu stellen, die anständigen Leute auch seiner Partei darauf aufmerksam zu machen, was für unsaubere Champions sie in ihren Reihen zählt; auf ehrliche Waffen in unserem Kampfe zu dringen — das ist der Zweck unserer Zeilen.

Politische Abersicht.

Der bereits seit längerer Zeit in den Kreisen unserer Genossen bestehende Plan, für das Reichsland Elsaß-Lothringen eine Zeitung ins Leben zu rufen, ein Unternehmen, das bekanntlich auch auf dem Kongress in Halle zur Sprache gekommen ist, gelangt nun zur Ausführung. Mit dem 26. November ist die erste Nummer dieses neuen Parteiorgans erschienen, und nennt sich „Elsaß-Lothringische Volks-Zeitung“. Das Blatt erscheint in Mülhausen, dem Industriecentrum des Elsaß, dem ersten Wahlkreis in den Reichslanden, der sozialdemokratischen

Kindheit, welche so vor seinem inneren Auge vorüberzogen. Fast unbewußt flüsterten seine Lippen Worte, welche nur ein leises Echo seiner Jugendtage waren. Tiefe Schatten lagerten sich auf seiner Stirn und unter den zuckenden Wimpern glühten in tiefer Wehmut die schönen dunklen Augen.
„Ich möchte noch einmal im Leben die alte Lorenz sehen... Ach, Sie wissen nicht, wer die alte Lorenz ist!... Sie war meine Wärterin, o, ein braves und ehrliches Weib... Sie hat mich auf den Händen getragen, sie hat mich gebärgelt mehr wie ein eigenes Kind... Als ich schon fünfzehn Jahre alt war, suchte ich die Alte noch öfters in ihrer Hütte auf; sie war schon längst von unserm Hof zu ihrem Tochter ins Dorf gezogen. Da erzählte sie ihren Entlen Märrchen und lang ihnen Liebeschen vor, denen ich noch immer so gerne lauschte; es waren ja alles alte Bekannte für mich... Gealtert hatte sie freilich und mußte an einer Krücke gehen, aber häßlich war sie nicht. Wär' ich zu Hause und könnt' ich verfügen, ich würde der alten Lorenz eine neue Hütte bauen und ihrer Tochter ein Stück Feld schenken...“

Er hielt einen Augenblick inne. Sein Haupt fant immer tiefer auf die Brust herab, der sich bekommen ein Seufzer entrang. Dann hob er wieder an:
„Auch möchte ich noch einmal ein Blätchen in unserm Walde sehen, das ich sehr lieb hatte, ehe die ganze Welt mir zum Efel geworden.“ (Fortsetzung folgt.)

20]

Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.
Von Casimir Kaneman.

[Nachdruck verboten.]

„Ich möchte wie Sie die Gefängnisse und andere traurige Stätten besuchen können, die Unglücklichen trösten und in Schutz nehmen, verteidigen... Diesmal lädelte ich offen und aufrichtig. Der junge Sträfling stellte sich meine Thätigkeit in einem wunderlichen Lichte vor und verlieh ihr offenbar mit seiner Einbildungskraft recht märchenhaft-phantastische Farben. Waren aber keine neuen Worte nicht vielleicht ein ungeschicktes Echo der erwachenden Stimme angeborener Reigungen, vertietten sie nicht ein sich regendes Gefühl menschlichen Berufes? —

„Ich ließ mich auf die Bank nieder und zog das Geheft Adeline's aus der Tasche.
„Ihre Schwester Adeline überschickt Ihnen das Geld.“

„Meine Schwester!... Adeline!... Haben Sie sie gesprochen?“

„Ich schwieg. Fast mit Wangen besteteten sich seine Augen einen Augenblick auf meine Füße und er mochte aus ihnen die Wahrheit gelesen haben, denn heftig tief er:“

„Sie sind in Lindendorf gewesen? Sie haben meine Eltern um eine Hilfe für mich gebeten!...“
Als ich auch jetzt noch mit der Antwort zurückhielt,

sank er in den Stuhl zurück und stützte seufzend seinen Kopf mit der Hand.

„Nicht wahr, Herr Doktor, ich habe es erraten?“ fuhr er alsdann fort. „Ich danke Ihnen für Ihre Güte. Ich habe mich nicht getäuscht an Ihnen, an Ihrer Güte... Nun, jetzt haben Sie es selber erfahren, ist Lindendorf nicht langweilig, entsetzlich langweilig? Als Sie kamen, da hat sich mein Vater wohl zu einer Jagd gerüstet oder er ist von einer solchen zurückgekehrt; die Mutter, wenn sie nicht bei einem Besuche war, hat mit Emma gestritten, oder Emma mit Lothar, ist es nicht wahr? Keines wollte etwas für mich thun, ich weiß es recht gut... Nun, es würde ja jetzt doch nichts nützen, da ich meine Schuld gestanden... Uebrigens — sagte er hinzu — es wundert mich gar nicht, wenn sie mir grollen, war ich doch stets ein Zunichter gewesen; gewiß schämen sie sich jetzt meiner. Ich mache ihnen darüber keine Vorwürfe, ich habe kein Recht dazu... Das Einzige, was mich noch trösten könnte, wäre das, daß ich wüßte, daß sie mich nicht vergessen werden... Ach, Herr Doktor! wie gerne würde ich jetzt, statt hier zu sein, zuhören, wie Lothar und Emma sich ganken, wie Adeline am Klavier erregert und wie die Dagobeyer meines Vaters in die Hörner blasen...“

„Ich sah, wie die Gedanken an das elterliche Haus, so wenig Reiz dasselbe an sich auch hatte, jetzt in seiner Seele allmählich die Saite der Sehnsucht anstimmte. Es waren ja immerhin Bilder der Erinnerung an seine

gewählt hat, und gelangt dreimal in der Woche, je 8 Seiten stark, zur Ausgabe. Der Aufruf, welchen die Probenummer bringt, demselb, daß sich die Redaktion ihrer Aufgabe bewußt ist. Das zeigt mehr als vieles andere die Stellungnahme zu der proletarischen Bewegung, welche bis vor kurzem noch alles politische Leben in den Reichsländern absorbiert hat. Der Aufruf sagt in dieser Beziehung: „Wir können hier wohl kaum unterlassen, unsere Stellung zur proletarischen Bewegung kurz zu berühren. In diesem Punkte ist uns die Bahn klar vorgezeichnet. Wir werden immerfort bestrebt sein, das elsass-lothringische Volk darüber aufzuklären, daß der ewige Protest gegen die deutsche Annexion nur ein ganz geeignetes Mittel ist, die Aufmerksamkeit des arbeitenden Volkes von seiner elenden sozialen Lage abzuziehen. Der Protest gegen die Annexion ist politisch unfruchtbar und sozial ein Fehler; er kommt nur den Verdriemern des Volkes zu gute. Drüben in Frankreich sind die Arbeiter um kein Jota besser daran, als hier in Elsass-Lothringen, denn hüben wie drüben schaltet die Bourgeoisie. Der Kapitalismus ist international, er kennt keine Grenzen und Landesfarben; so auch müssen wir seine Gegner sein.“ — Und wenn es am Schluß des Aufrufs heißt: „Und nun rufen wir dem elsass-lothringischen Volke, dem Volke das arbeitet und darbt, ein herzlich willkommen! zu. Möge es die Elsass-Lothringische Volkzeitung lieb gewinnen und den darin verbreiteten Lehren ein offenes Ohr leihen — dann werden bald die uns voranmarschierenden Arbeiter von Berlin und Paris leuchtenden Auges auf ihre elsass-lothringischen Brüder blicken, in dem hohen Bewußtsein, daß ihnen ein neuer, treuer und unerhöchener Bundesgenosse entstanden ist im großen und gewaltigen Kampfe um die Befreiung der geknechteten Arbeit!“ — so bringen wir uns freierseits der neuen Zeitung die besten Glückwünsche für ihr Gedeihen und die Lösung ihrer schönen Aufgabe entgegen und begrüßen sie als Mittelförerin für die große Idee, welche sich die Sozialdemokratie zum Ziel gesetzt hat.

— Der Redaktor der „Frankfurter Volksstimme“, Hoch, wurde abermals verhaftet, infolge seiner Besprechung der gegen ihn geführten Gerichtsverhandlung wegen Majestätsbeleidigung. In der Besprechung in seinem Blatt wird eine Beleidigung des Staatsanwalts und der Richter gefunden.

— Der „Mannheimer Volksstimme“ wird geschrieben: Soldaten-Schindereien kommen auch in Mannheim bedauerlicherweise öfter vor, ohne daß die Öffentlichkeit davon Kenntnis erlangt. In nachstehendem wollen wir einen Fall, dessen Augenzeuge wir sein, wir zufällig Gelegenheit hatten, der Öffentlichkeit übergeben. Am Freitag früh etwa um 7/9 Uhr hatte ein anscheinend zu Wachregiment verurteilter Soldat auf Kommando eines Unteroffiziers die Aufgabe, sich in den bei diesem Wetter leicht erklärlchen „Moral“ am Zeughausplatz zu legen, nachdem er vorher ohne Unterbrechung die Kniebeuge und sonstige Übungen derart durchgemacht, daß die Hüften quer über die Knie plagten. Bei dem fortwährenden Niederlegen zur Erde wurden die Hände blutig, ohne daß der Unteroffizier darauf Rücksicht genommen hätte; der Soldat weinte vor Schmerz, und erst als ein Wacheleubele dazu kam und den Unteroffizier ordentlich ablaufen ließ, hatten die Qualen des armen Geschöpfes ein Ende. Weiterer Kommentar überflüssig.

— Wie visitiert wird. Die „Frankfurter Zeitschrift“ meldet aus Hof: In einer hiesigen Fabrik erschien Inspektor Kopf zur amtlichen Besichtigung der Fabrik. Er wurde dort von drei Mann in die Mitte genommen und überall dahin geführt, wo alles in gutem Zustande war. Der Abort jedoch soll in sehr gesundheitswidrigen Zustande sein und dieser, wie andere Teile der Fabrik, wo man leicht Gefahr läuft, ein Stochwerk tiefer zu fallen, wurden nicht besichtigt. Auf diese Weise wurde die Besuche des Fabrikinspektors garrnichts, ja sie schaden nur dem Arbeiter.

— Ueber den Achtstundentag in England befindet sich im „Deutschen Wochenblatt“ ein bemerkenswerter Artikel von Lujo Brentano, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Wie oft tritt nicht jedem von uns im Gespräche die Bemerkung entgegen: es wäre ein wahres Unglück, wenn die Arbeiter nur acht Stunden zu arbeiten bräuchten, sie würden den Rest der Zeit nur verkaufen. In diesem Stadium der Argumentation ist einst auch England gewesen; der großartige sittliche und geistige Fortschritt, welcher Hand in Hand mit der allmählichen Kürzung des Arbeitstages die auf die Forderung der Arbeiterklasse gerichteten Bemühungen begleitet hat, hat solche Argumente zum Schweigen gebracht. Nicht als ob die große Mehrzahl der Gebildeten Englands nicht heute ein Gegner des geschätzten Achtstundentages wäre! Aber man lese die Verhandlungen der British Association zu Leeds am 5. September dieses Jahres. Da war keiner unter den Gegnern, wo vornehmsten bis zum geringsten, der nicht die Beschränkung des Arbeitstages auf acht Stunden als an sich äußerst erstrebenswert hinstellte; man dissentierte nur rüchlichlich der Möglich-

keit und der Mittel, die zur Erreichung dieses Zieles zur Anwendung kommen sollten. Hierdurch hat die Diskussion der Frage in England den gefährlichen Charakter, der ihr in Deutschland anhaftet, verloren. Es handelt sich dort um keine phantastische Forderung, wie wenn der Arbeitstag plötzlich von 12 oder 11 auf 8 Stunden herabgesetzt werden sollte, sondern um die praktisch höchst diskutierbare Frage, ob 9 oder 8 Stunden; und indem man darüber erregt ist, daß der Achtstundentag etwas sehr Wünschenswertes sein würde, streitet man lediglich darüber, ob man ihn durch Gesetz zwangsmäßig einführen oder es den Gewerkevereinen überlassen soll, ihn nach Möglichkeit durchzusetzen. Dennoch sind zweierlei Gesichtspunkte, von denen auch in England der Achtstundentag bestimmt wird, wohl auseinander zu halten. Die einen treten für ihn ein, lediglich im Interesse des physischen, sittlichen und geistigen Wohles der Arbeiterklasse, die anderen sehen außerdem darin das Mittel zur Vereinfachung der Beschäftigungslosen.“

Es ist eben eine alte Geschichte, wenn man eine solche Frage ohne Voreingenommenheit diskutiert, muß das Resultat unter allen Umständen die Anerkennung der Notwendigkeit und Durchführbarkeit derselben sein. Bezüglich des letzten Satzes ist zu bemerken, daß das Eintreten für den Achtstundentag im Interesse des physischen, sittlichen und geistigen Wohles der Arbeiter die primäre Ursache der Forderung ist, während die andere Frage sekundärer Natur ist.

— Eine Schmäzung von Staats-einrichtungen unter der erbärmlichen Maske „geistiger Frömmigkeit“ leistet sich der Stöckerische „Reichsbote“ im folgendem Zusammenf: Die Ziviltreuung und die Vereinfachung des obligatorischen geistlichen Eheschleiss haben in weiten Kreisen das Bewußtsein von der Heiligkeit der Ehe als einer göttlichen Institution so gut wie zerstört und bewirkt, daß jetzt in der leichtsinnigsten Weise Ehen geschlossen und gelöst werden. Die Ueberzeugung, mit der das Standesamt eingeführt, die Nachfülle, mit der es sogleich umkleidet wurde, haben die Vereinfachung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, von der das Gesetz bei seiner Entfaltung getragen wurde, in die große Masse des Volkes hineingetragen. Habgier und Ehrsucht sind in die entstehende Lücke getreten. Das Familienleben hat überall seine Geschlossenheit und Unigtheit eingebüßt. Von strenger Handhabung der Hausordnung und Kinderzucht ist nur noch selten die Rede. Hätte die Verleugung die Absicht gehabt, die gute Sitte, den ehrwürdigen Brauch zurückzuführen und dem Volke das Leben und Sterben außerhalb des Schattens der Kirche zu erleichtern, — sie hätte nicht zweckmäßig vorgehen können.“ — Wir möchten niemandem raten — sagt hierzu das „Hamburger Echo“ — in gleicher Weise die Wirkungen anderer Gesetze zu schildern; er könnte sonst leicht Bekanntheit mit dem Strafgesetz machen. Aber die „Frommen“ im Lande glauben ja bekanntlich das Privilegium zu haben, jede ihr sogenannte „religiöse Bewußtsein“ verlebende Staats-einrichtung als Ausgebüßtes alles Schledchtes zu schmähen. Na, wenn die Staatsgewalt nichts dagegen hat, den vernünftigen Menschen läßt's kalt. — (Ganz gut! aber warum greift hier der Staatsanwalt nicht ein? Red. d. „V.-Bl.“)

— Nachdem durch die schon seit längerer Zeit erfolgte Herabsetzung der Fahrpreise für Arbeiter-Rückfahrt und Wochenferien der Arbeiterverkehr im letzten Jahre erheblich gestiegen ist, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß diesem Verkehr die größte Aufmerksamkeit seitens der Staatsbahn-Direktoren zuzuwenden sei. Durch möglichst niedrige Fahrpreise soll dem Arbeiterstande die Möglichkeit geboten werden, sich gesunde und billige Wohnungen außerhalb der großen Städte zu beschaffen, weshalb von Wichtigkeit ist, daß durch Einrichtung bequemer Zugverbindungen oder Einlegung von Arbeiterzügen den Arbeitern entgegen zu kommen sei. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß den Arbeiterarten vom 1. November ab der Einheitspreis von einem Pfennig für den Kilometer zu Grunde zu legen sei. Hat der betreffende Zug keinen Wagen vierter Klasse, so können Inhaber von Arbeiterkarten die Fahrt in dritter Klasse ohne Nachzahlung zurücklegen. Wir können diesen Erleichterungen, die den Arbeitern durch die Verordnungen des Ministers gewährt werden, selbstverständlich nur unsere Anerkennung zollen. Aber sollten diese Erleichterungen sich nicht auf das ganze Volk ausdehnen lassen? Sollte nicht der Minister aus der Steigerung des Verkehrs gelernt haben, auf wie richtiger Linie sich eine solche Maßregel bewegt? Daß die Vereinfachung des Preises durchaus keine Verringerung der Staatseinnahmen herbeiführen braucht? Welleicht entschließt er sich nach diesen Erfahrungen doch noch zum Jomentaler oder zum Einpennig-Tarif für alle Reisenden dritter und vierter Klasse, so daß die vierte Klasse, die wir überhaupt nicht als menschenwürdig ansehen, in Fortfall kommen könnte.

— Zunahme der pensionierten Offiziere. Seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers hat die Zahl der pensionierten Offiziere sich sehr beträchtlich erhöht. Es ergibt sich dies aus dem Vergleich

der Zahl der Pensionäre des preussischen Heeres zwischen dem Juni 1888 und Ende 1890. Wir finden die Ziffern von 1888 in Klammern bei. Es betrug danach die Zahl der Pensionäre Ende Juni 1890: Generale der Infanterie und Kavallerie 84 (68), Generalleutnants 240 (215), Generalmajors 302 (258), Obersten 603 (585), Oberstleutnants 719 (656), Majors 1607 (1603), Hauptleute und Rittmeister 1663 (1529) u. i. w. Danach hat sich die Zahl der pensionierten Offiziere in diesen Klassen vermehrt innerhalb zwei Jahren um 414. Vorstehend sind auch die Pensionäre inbegriffen, deren Pensionen aus dem Reichsindividualfonds bestritten werden. Die Vermehrung ist um so auffälliger, als die Pensionäre des Reichsindividualfonds aus den letzten Kriegen naturgemäß an Zahl abnehmen müssen, namentlich in den niederen Graden. Bei der Marine hat sich innerhalb von 2 Jahren die Zahl der Pensionäre vermehrt, wie folgt: Vizadmirale 11 (9), Kontreadmirale und Generalmajors 16 (14), Kapitän zur See und Obersten 30 (24), Korvettenkapitäns und Majors 30 (26), Kapitänleutnants und Hauptleute 21 (16). Das ergibt eine Vermehrung der pensionierten hohen Marineoffiziere um 19 Köpfe. (Fr. Ztg.)

— Die sächsischen Weber werden sich durch Vermittlung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten an den Reichstag wenden, um eine Verringerung der Gewerbeordnung dahin zu verlangen, daß künftig nur bei abgepaßten Waren der Weblon noch nach Stück, im übrigen aber nach Metermaß bezahlt werden muß. Zugleich wünscht man, daß der Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet ist, bei Uebergabe der Arbeit den Lohn genau nach dem Meter berechnet, dem Weber anzugeben.

— Wie notwendig es ist, — lesen wir in der „Volkszeitung“ — daß die kleinen Nachlässe wie es das neue Erbschaftsteuergesetz vorzieht, freigegeben werden, zeigt eine höchst kuriose Korrespondenz, die zwischen dem Nachlasspfleger Max Kistner zu Alt-Rabe an der Ostbahn und dem königl. Erbschaftsteueramt zu Berlin stattgefunden hat und die uns aus unserm Lesertreue zur Verfügung gestellt worden ist. Der ganze Nachlass ist auf 8 M. 90 Pf. abgeschätzt. Ueber diesen Nachlass verlangt das Erbschaftsteueramt eine Reihe von Auskünften, die den Nachlasspfleger, wie er in seiner Antwort erklärte, etwa drei Monate Zeit und mehr Geld kosten würden, als die ganze Erbschaft wert ist. Im übrigen glaubt er, daß kein Mädel einer ebenso großen Verleumdung würdig sei, als Herr v. Lucius.

— Schweiz. Die „Schweizer Grenzpost“ verlangt Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitsherrn. Sie ruft dabei aus: „Wie wenig Unternehmer, Fabrikanten und Handwerkermeister giebt es, die ihren Arbeitern die Gleichberechtigung zuerkennen! Wie viele Versuche sind nicht schon gemacht und werden noch gemacht, um die Vereine der Arbeiter, die Gewerkschaften, zu sprengen! Wehe den Kommis und Buchhaltern, die mit dem Vorzuge, ihre Stellung zu verbessern, Verbände gründen wollten! Allenfalls läßt man sie sich zu Vereinen, welche die Berufsbildung im Auge haben, konstituieren. Aber wehe, wenn sie ein Mehreres verlangen!“ Das stimmt. Die „Schweizer Grenzpost“ aber! Ist wieder ein sozialdemokratisches, noch ein Arbeiterblatt, ja, nicht einmal ein Demokratenblatt, sondern „unabhängig-liberal“. Die Wahrheit macht ihren Weg.

Italien. Bei den letzten Abgeordnetensitzungen wurden 7 Sozialisten gewählt; also eine kleine sozialistische Fraktion wird nun reichlich Gelegenheit haben, die jammervollen Zustände unter den niederen Klassen Italiens an hervorragender Stelle zu schildern und dringende Abhilfe zu fordern. Das wird dem Schwäger Crispi mehr Verlegenheiten bereiten, als der Irredentismus.

Lokales.

Halle, 2. Dezember.

— Stadterordnetenversammlung. Montags den 1. Degr. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende ein Schreiben vom vierten kommunalen Wahlbezirk, welcher um die Pflichten einiger in seinem Bezirk liegender Straßen im nächsten Jahre erucht. Herr Oberbürgermeister Stube erstattet Bericht über das vergangene Geschäftsjahr unserer Stadt-Gemeinde. Aus demselben geht die feste Entschuldigung derselben hervor. Die Einnahmen der Ausgaben haben sich seit 10 Jahren von 800 000 auf 1 400 000 M. erhöht. Ebenfalls sind die Schulden der Stadt von 5 900 000 auf 9 600 000 M. gestiegen. Der Wert des Grundbesitzes der Stadt habe beträgt 3 600 000 M. Das Kammervermögen beträgt 5 300 000 M. Inhabungsgeber hat die Stadt 7 990 000 M. aufzuweisen. Der Herr Oberbürgermeister glaubt, daß alle notwendigen Ausgaben für die Stadt aus eigenen Mitteln gedeckt werden können. Den Mitgliedern der Versammlung ist der Bericht gedruckt zugegangen. Um einen weiteren Einblick im Kataster möglichst vorzubringen, beantragt der Magistrat eine Witterthür an der rechten Treppe im Haupteingang des Rathauses anzulegen und verlangt hierzu die Summe von 196.50 M. Außerdem wird ein Wächter angestellt, welcher alle 10 Minuten das Rathaus- und Spitalgebäude kontrolliert. Die Versammlung bewilligt die Summe. Weiter nimmt die Versammlung Kenntnis von dem Etat der Fortbildungsschule. Derselbe schließt mit einer Summe von 2518 M. ab. Der Magistrat beantragt, dem Reichsanwalt Schulze das Rathaus auf den Besitz auf ein weiteres Jahr für 4000 M. Pacht zu vermieten. Wegen den Wirt werden Klagen erhoben und deshalb beschlossen, die Sache in geschlossener Sitzung zu verhandeln. Durch ein Versehen des Kuratoriums des Kaiserwerks sind

55 M. von demselben zu Unrecht angeben. Die Finanzkommission beantragt, daß das Kuratorium die Summe von Herrn Schwarz nachträglich einfordere. Dieser hat sich ebenfalls die Summe für Verlegen einer Anklagehälfte zu zahlen. Die Verurteilung beschließt, daß dieselbe auf Kosten des Haftwerts verbleibe. Drei volle Stunden nahm die Diskussion über die Vernehmung der Polizei für unsere Stadt 6. Januar. Der Magistrat beantragt, dem Kuratorium, 6 Nachmittags um 4 Uhr Vernehmung einzuführen. Verlesen wird hierbei die bekannte Beschriftung des Ober-Polizeiposters Widemann nach derselben wird als Hauptgrund für die Vernehmung der Polizei die Ausbreitung der Sozialdemokratie (?) und das zunehmende Verarmungswehen, Arbeitslosigkeit u. s. w. angegeben. Außerdem ist in Halle nicht für Stenographen geeignete Kaufmannschaft und Studenten. Die Nachricht soll, wenn nicht sogleich genug, durch Polizeigewalt erlangt werden. Herr Polizeirat Köhly bittet die beiden Punkte betreffs der Sozialdemokratie und der Kaufmannschaft fallen zu lassen. Die Polizei kann nicht für jedes Wort der Demutlichkeit verantwortlich gemacht werden. Im übrigen vertritt er den Standpunkt der Beschriftung. Die Finanzkommission hat die Abschaffung des Wächterdienstes für die Nacht abgelehnt und beantragt die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückzugeben, um eine andere Vorlage auszuarbeiten. Herr Friedrich stellt den Antrag, die Einführung einer fgl. Polizei für Halle zu veranlassen. Nach längerer Diskussion wird der Antrag Friedrich gegen 2 Stimmen abgelehnt, der Antrag der Finanzkommission dagegen angenommen. Alle übrigen Anträge des Magistrats betreffs Vernehmung der Polizei werden abgelehnt. Zu bemerken ist noch, daß Halle eben so viel Polizeibeamte hat, als manche weit größere Stadt, so z. B. kommt für 2,68 M. an den Kopf der Bevölkerung für Ausgabe der Polizei 2,68 M. in Leipzig beträgt es 3 M. pro Kopf. Aehnlich verhält es sich mit allen größeren Städten.

Die Armen-Direktion erläßt folgende Bekanntmachung: Für die Winterperiode 1890/91 kommen wie im Vorjahre seitens der Armen-Verwaltung wieder Anweisungen zur Verabgabung, welche zur Entnahme von Brennmaterial aus jeder bearbeiteten Verkaufsstelle und zwar im Werte von 1 bis 35 Pf. berechnen. Die Anzahl von Brennmaterial-Verkaufsstellen werden daher im Annahme den Anweisungen der bezüglichen Art, deren Einführung von unserer Seite im Laufe des Tages vom 7. bis 9. eines jeden Monats bis zum 1. April 1891 welche der Kaufstellen erfolgen wird, erlaucht.

Die wunderbare Blüten der Postart seitens der Militärverwaltung zeitigt, leicht folgenden Fall. Der Restaurateur Paulmann hierseits, dessen Lokal mit zu denjenigen gehört, welche für die Soldaten gepulvert sind, mußte jetzt als Landwehrmann eine 10tägige Übung beim hiesigen Regiment abmachen. Hat er nun dem am ersten Tage des Eintritts vorgelesenen Regimentsbefehl Folge geleistet (woran wir nicht zweifeln), so hat Herr Paulmann in den 10 Tagen weder sein eigenes Haus betreten, noch seine Familie besuchen dürfen. Da es sich hier um das Eigentum des Betroffenen handelt, kann die Bestimmung in diesem Falle keine Befreiung haben, zum mindestens kann ihm das Betreten seiner Wohnung nicht versagt werden. Red. d. S. 21.

Schöffengericht vom 1. Dezember.

Heute fand Gerichtsverhandlung gegen den Kolporteur Brand fast, welcher angeklagt war, am 11. August bei dem Zeichenbegriff des Genossen Kriian auf dem Südbriefhof ohne vorherige Genehmigung des betreffenden Geistlichen am Grabe eine Rede gehalten zu haben (Uebertretung der Polizeiverordnung vom 22. Juli 1874). Der Angeklagte führte aus, daß er in den paar Worten, welche er bei Niederlegung des Kreuzes ausgesprochen, nicht enthalten könne, indem dies in vielen Zeichenbegriffen daselbst geübt wurde. Der Amtsanwalt erklärte, es sei gleich bedeutend, ob es wenige oder viele Worte waren, welche gesprochen worden sind. Der Angeklagte habe die Erlaubnis des betreffenden Geistlichen nicht gehabt und damit die Polizeiverordnung übertreten. Er beantragte 15 M. Geldstrafe. Der Vorsitzende erkannte den Angeklagten für schuldig und verurteilte denselben zu 15 M. Geldstrafe event. drei Tagen Haft.

1. Vom hiesigen Schöffengericht war der Holzbildhauer Franz Bräuge wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Nacht vom 29. zum 30. Januar d. J. wurde der Angeklagte in der Kienegerstraße verhaftet. Hier war zunächst dem Waler Hennig und dem Kaufmann Franz Arthur inoffizielle gegenseitige Anempfehlung eine Schlägerei entzündet. Bräuge mißte sich sofort darzulegen, zog ein dolchartiges Messer und brachte mit demselben dem Hennig mehrere Etüche im Kopfe und Oberarm bei. Die gegen das Urteil mit der Begründung der Notwehr eingeleitete Berufung wurde verworfen, da dieselbe nicht vorhanden gewesen. — Daselbe Schicksal hatte die Berufung des Kaufmanns Sonnenhahn aus Merseburg. Am 1. Juni habete derselbe in der Sternbergischen Badanstalt daselbst zum Befördern der Räder hat er ein kleines Zugschloß in den Gebrauch. In diesen Augenblicke kam der Interfrierer Kramke und warnte ihn vor hinten. Er stach mit dem Messer nach Kramke und brachte ihm in der linken Brust eine tiefe Verwundung bei. Er will nur aus Furchtschuld gehandelt haben. Das Schöffengericht zu Merseburg hat ihn aber wegen vorläufiger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, welches Urteil auch vom hiesigen Gericht bestätigt wurde. — 3. Der Handarbeiter Friedrich Wege aus Merseburg hat am 21. Mai d. J. dem Bauunternehmer Ernst daselbst in einer Restauration, nachdem dieser eingeladen, einen Geldbeutel mit 5 M. Inhalt aus der Tasche gezogen. Trotzdem der Angeklagte gestandig war, mußte er daselbst im wiederholten Hinschleichen vorlag, über das niedrigste Strafmaß hinausgegangen werden und bemängelt wurde die Strafe auf 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust festgesetzt. — 4. Der 14jährige Schulknabe Paul Eichhorn aus Halle hat der Frau Bräuge, welche demselben die Schlüssel zu ihrer Wohnung gegeben, um ihre Kagen zu füttern, nach Eröberung einer Kommode eine Summe Geldes, nach Angabe der Frau Briefel 10 M., entwendet. Eichhorn räumt den Diebstahl ein, behauptet aber, daß es nur 2,50 M. gewesen sind. Der Staatsanwalt beantragt 3 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten und die Vorlage in welcher er sich befindet, legte der Vorsitzende die Strafe auf nur 1 Woche fest. 5. Vom dem Gefängnis vorgeführt wurde der 20jährige Arbeiter Goffel aus Ruhla. Er hat es verstanden sich durch Vorpiegelung falscher Tatsachen in der hiesigen 10 und 3 M. zu erzhängen. In beiden Fällen führte er falsche Namen. Daselbst wanderte wiederholte er bei einem fräulein Gerold und der Wirtin Katharina Eise Arbeit. Hier glückte es ihm ebenfalls, eine höhere Summe zu bekommen.

Da er schon mehrfach wegen gleichen Vergehens vorbestraft und abgeurteilt deshalb eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verhängt, beantragte der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, 2 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof legte nur eine Geldstrafe von 750 Mark, event. für 15 M. 1 Tag Zuchthaus hinzu, rechnete aber die erlassene Gefängnisstrafe dem Beurteilten ab. — 6. Am 31. Januar d. J. stellte sich bei dem General von Ertrich in Schapan bei Merseburg ein Herr Oppenheimer aus Hannover als Zimmerhändler vor. Als der General einen Augenblick das Zimmer verließ, benutzte der angegebliche Oppenheimer die Gelegenheit, eignete sich eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 500 M. an und entfernte sich schleunig. Bei seiner Rückkehr bemerkte der General sofort den Diebstahl, er ließ anspannen, eilte in der Richtung nach Merseburg dem Oppenheimer nach und es gelang ihm auch denselben wieder zu treffen und so seine Uhr wieder zu bekommen. Bei seiner Verhaftung nannte er sich Elias Blod aus Thorn. Die Ermittlung ergab aber, daß daselbst niemals eine solche Person mittelbar oder geboren sei. Ebenfalls erwieisen sich alle anderen Angaben über seinen Aufenthaltsort und seine Person als unmaß. Die Sache bekam eine andere Wendung als man ermittelte, daß der Beschuldigte, der schon seit dem Jahre 1881 von der Staatsanwaltschaft als Vissa festschuldig verfolgte Verbrecher Heinemann aus Wolmirsdorf sei. Photographien und sonstige Kennzeichen passten genau auf ihn. Dieser Heinemann hat schon viele Jahre im Zuchthause zugebracht und war zuletzt im Juli 1880 zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden, welche er in Rawitsch verbüßen sollte. Am 23. Juli 1881 auf einem Exzurs nach Köln a. Rh. zu einer Gerichtsverhandlung gelang es Heinemann zu entfliehen, von welcher Zeit er auch verfallen blieb. Am 25. Juni, wo die Sache gegen ihn vor dem hiesigen Landgericht verhandelt wurde, gab er an, in den Jahren 1880 und 1881 in New-York gemein zu sein. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt. Die Ermittlung hat aber ergeben, daß die genannten Zeugen ebenso wie ein Elias Blod dort in jener Zeit gewesen sind. Er behauptet trotzdem nicht der gesuchte Heinemann zu sein. Ein ersehnter Beamter von Rawitsch will ihn bestimmt wieder erkennen. Auch soll nach Angabe eines Schreibverfälschenden die Schrift Blod mit Heinemann genau mit einander stimmen. Der Staatsanwalt hielt den Beschuldigten außer allem Zweifel für den hochfahigen und Verbrecher Heinemann. Derselbe werde wohl ein ganz besonderes Interesse daran haben, seinen Aufenthaltsort seit den letzten neun Jahren zu verheimlichen. Er beantragte gegen ihn wegen des ausgeübten Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, welchem Strafmaß sich der Gerichtshof anschloß. Außerdem muß er nun noch die rückständigen 4 Jahre Zuchthaus in Rawitsch verbüßen.

Darmstadt. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam ein Prozeß zur Verhandlung, welcher seinen Ursprung noch von der letzten Reichstagswahl herleitete. In einer Wirtshaus zu Wiesbaden saßen zu der oben angegebenen Zeit eine Anzahl Leute und unterhielten sich über Politik, dessen über auch bald das hiesige Darmstadt. Bei dieser Gelegenheit äußerte der in der Gesellschaft anwesende Kellner C. Frey von Dornburg v. d. H., daß die evangelischen Geistlichen Gottesläugner seien. Als er nun ein Deuzantur zur Hand und das Dersoffenstieren in Darmstadt hielt es der Wirt, gegen den Kellner eine Anklage wegen öffentlicher verleumdlicher Beleidigung zu erheben. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

Arbeiterbewegung.

Am Sonnabend den 29. Nov. fand eine Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der Antisemitismus und die heutige Bewegung, 2. Verschiedenes. Zum 1. Punkt ergriff ein Vereinsmitglied das Wort, und führte etwa folgendes aus: Die Antisemiten haben in der letzten Versammlung um „Preis Rats“ wieder so recht bewiesen, wie geübt und anständig sie Arbeitern gegenüber sind; während man in Arbeiterversammlungen stets darauf sieht, Gegner in der Diskussion ruhig sprechen zu lassen, schieben die Antisemiten in der letzten Versammlung unsere Genossen nieder. Niedrig ging um auf den Vortrag des Herrn Jümmernann ein und verstand es recht geschickt, die irigen Ansichten des Herrn zu widerlegen; mit den Worten: „der Antisemitismus ist eine Sumpfpflanze und sei als solche zu behandeln“ schloß er seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Herren. — Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde ein Schreiben folgenden Inhalts vorgelesen:

Verband der Metall-Industriellen von Halle (Saale) und Umgegend.
Halle a. S., den 4. August 1890.
Hierdurch benachrichtige ich Sie, daß der von der Firma Werneburg u. Komp. s. d. S. als kontraktlich bezeichnete Metallschloß — Sorarbeiter Delmeun auf Grund nochmaliger Einholung genauer Auskunft seitens des Vorstehenden als nicht kontraktlich befunden ist und die mit Rundschreiben vom 23. Juli angezeigte Sperre hiermit aufgehoben wird.
Ferner bitte ich den bei der Firma Otto Meißel-Halle a. S. bis zum 29. Juli beschäftigt gemessenen Lehrling Gustav Bornmiller nicht in Arbeit zu nehmen, da derselbe wegen Kontraktbruchs und Bedrohung entlassen wurde.
Der Vorstand der Metall-Industriellen von Halle a. S. und Umgegend.
H. A. Max Dehne.

Dieses Schreiben, welches sich von selbst beleuchtet, wurde einer scharfen Kritik unterzogen; nachdem noch beschlossen wurde, im Januar das Stiftungsfest zu feiern, schloß der Vorstehende nach einer kräftigen Ansprache die Versammlung kurz nach 12 Uhr.

Bemerktes

* Streikende Grafen und Barone. Die New-Yorker Volkstg. schreibt: Ein recht eigenartiger Streik begann letzten Samstag in der Zentral-Park-Metallademie von Gebrüder Lohn in New-York, wo die goldene Jugend in der edlen Kunst des Reitens unterwiesen wird. Die dort angestellten Reitlehrer sind ohne Ausnahme Grafen, Barone und Sprossen berühmter Adelsgeschlechter, welche in diesem plebejischen Lande auf den Hund kamen, so daß ihnen, was sie früher als Sport betrieben, zum Brotwerb dienen mußte. Die Streiker sind Graf S. v. von Valentin,

Baron E. von Wayer, Hugo von Bowsky und D. von Stiegler. Graf Valentin wurde letzte Woche entlassen, weil er angeblich auf das Herz einer jungen Dame, welche er in der Reitschule unterrichten sollte, eine ungeliebte aufgenommene Attade unternommen hatte. Die Kollegen des Gemetzelteten nahmen sich indessen seiner an und um zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, verlangten sie zu gleich eine Aufbesserung ihres 30 Dollars betragenden Wochenlohns. Die Reitlehrer der Akademie erklärten, die Reitlehrer ständen sich einmütiglich der Tringelber auf 40 Dollars pro Woche und es gebe eine Menge halbervergnügender Adelsiger in New-York, welche froh wären, einen solch glänzenden Lohn zu verdienen.

Lustige Gabe.

Heberemündlich. Mutter zur Tochter: „In Thränen? Was hat denn dein Hugo geungen, daß Du so gerührt bist!“
Tochter (ärgert): „Sei mit gerührt, Du lieber Schwan.“
Mutter: „Und deshalb bist Du so ergötzt?“
Tochter: „Natürlich, das kenn ich schon — Schwan singt man und Gans meint man!“ (Hilf.)

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 1. Dezember.

Angesobten: Der Fleischer Ernst Gruballa und Julie Nicolai (N. der Moritzstraße 5). Der Drechsler Friedrich Brinmann und Wilma Ballner (Anhalterstraße 9). Der Fleischer Wilhelm Polandt und Ida Frenzel (Raumbord und Innoerden). Der ordentliche Prof. Dr. med. Gustav Brannann und Johanne Selma von Franck (Halle und Behr). Der Kaufmann Karl Kempe und Auguste Friederike Grunert (Halle und Schöden). Geboren: Dem Handarbeiter Louis Nagel ein S., Karl August Louis (Unterplan 4). Dem Maurer Eduard Ritter ein Z., Marie Anna Frieda (2-Finghstraße 1). Dem Bremser Karl Berlach ein S., Paul Karl (Charlottenstraße 1). Dem Fabrikarbeiter Karl Drummer ein S., Arthur Willy (Kellenbergstraße 6). Dem former Wilhelm Hinge eine Z., Hedwig (Schmiedstraße 4). Dem Blumenhändler Heinrich Heine eine Z., Elisabeth (Gr. Steinstraße 18). Dem Steinleger Karl Sprung ein S., Marie eine Z., Anna Hedwig (Schiffstraße 35). Dem ordentlichen Lehrer Adolf Hahn ein S., Heinrich Otto (Friedrichstraße 24). Dem Schuhmacher Arthur Holland eine Z., Anna Elise (Gr. Märkerstraße 18). Dem Maurer Gustav Fiedler eine Z., Sidonie Emma Clara (Uhlplanstraße 2). Dem Glaser Adolph Köstner ein S., Edert Edmund (N. Ulrichstraße 35). Dem Klempner Ludwig Koch eine Z., Anna Agnes (Thorstraße 26b). Dem Tischler Hermann Schröder ein S., Friedrich Franz (Gr. Märkerstraße 5). Dem Fleischer Arthur Wobius eine Z., Helene Hedwig (Beelenerstraße 4). Dem Schlosser Hermann Kaufmann ein S., Robert Ferdinand Richard (Beelenerstraße 27). Dem hies. Wächter Friedrich Schicht eine Z., Auguste Elise (Grasweg 19). Dem Maurer Wilhelm Fiedler ein S., Karl Louis Arthur (Krugstraße 7). Dem Wächter August Woblose eine Z., Marie Martha Hilba (Geirichstraße 2). Der Detonon Max Genselbach eine Z., Clara Wilma (Schwefelstraße 25). Eine uneheliche S., eine uneheliche Z. Geboren: Des Handarbeiters Friedrich Kroyer Z., toget. (Beifingstraße 27). Des Schriftführers Wilhelm Finger S. Franz Gustav Wilhelm Arthur, 2 J. (Liebenauerstraße 37). Des Handarbeiters Hermann Jänigk Z. Anna, 7 M. (Schäfergasse 14). Des Maurers Friedrich Heißler Z. Anna, 2 J. (Klein). Des Handarbeiters Karl Geyer ein S., Heinrich Otto (Gindstraße 24). Die Witwe Johanne Weingärtner geb. Bufe, 79 J. (Kreuzstraße 15). Des Schmiedes Friedrich Karl Edmund Z. Hedwig, 1 J. (Zwingerstraße 25). Des Schaffners Hermann Börner S. Heinrich Otto Franz, 3 J. (Waldstraße 23). Des Handarbeiters Friedrich August Bierwieser Ehefrau Marie Dorothee Rosine geb. Körtzig, 72 J. (Kühlschrummengasse 2). Des Steuer-Rufeser Wilhelm Krosch Ehefrau Johanne geb. Ritter, 60 J. (Klein). Des Handmanns Karl Lbbe, 69 J. (Gottesadergasse 7). Des Bahnschreibers Robert Kurri Z. Thelma Ida, 1 M. (Zägerplatz 20). Eine uneheliche Z.

Stadttheater zu Halle a. S. Dienstag den 2. Dezember 1890. Meissner Porzellan.

Hierauf:
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Aufzügen.
Musik und Dichtung v. A. Borsing.
Mittwoch den 3. Dezember 1890.
Raffenspiegel 6^{1/2} Uhr. — Anfang 7^{1/2} Uhr. — Ende 10^{1/2} Uhr.
81. Vorstellung. 65. Abonnement-Vorstellung.
(Farbe: weiß.)
Lohengrin.

Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Personen:
Heinrich der Vogler Hans Keller.
Lohengrin Gustav Staegen.
Elfa von Brabant Clementine Welscher.
Gergo Gottfried, ihr Bruder Helene Hrub.
Friedrich von Telramund, brabant. Graf Leopold Demuth.
Drutrud, seine Gemalin Clara Raminzsch.
Der Geerrufer des Königs Hermann Badmann.
Erster Albert Gerold.
Zweiter Ludwig Engelmann.
Dritter Karl Hädter.
Vierter Ludwig Hofmann.
Gefellnabe Gustav Buntsch.
Grafen und Edle Carl Dörbner.
 Marg. Badler.
 Rosa Gindler.

Schiffahrt und thüringische Grafen und Edle, brandenburgische Grafen und Edle, Edelfrauen, Edelknechten, Wannen, Frauen, Knechte.
Ort der Handlung:
Antwerpen, erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.
Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.
Donnerstag den 4. Dezember 1890.
17. Vorstellung außer Abonnement. Bei halben Preisen.
Die Klare. Schauspiel in 4 Akten von Herrn. Sudermann.
In Vorbereitung: Schauspiel von Franziska Eimerich.
Schauspiel von Hedwig Hermann-Rabe.

Berein der Maurerarbeitsteile und verwandter Berufsgenossen von Halle und Umgegend.
 Mittwoch den 3. Dezember abends 8 Uhr im Saale der „Wartburg“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: Berensangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [2643]
 Sonntag den 7. Dezember abends 7 1/2 Uhr im „Höfjäger“
Wintervergnügen
 der Schneider von Halle a. S.
 bestehend in **Konzert** und **Ball** unter gütiger Mitwirkung des Sängerverein Vorwärts.
 Hierzu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein [2641]
 Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Zentral-Krankenkasse der Maurer etc.
„Grundstein zur Einigkeit“.
 Jedes Mitglied, welches noch nicht im Besitz der neuen Statuten ist, hat dieselben bei **Fr. Westphal**, Bernburgerstraße 22 oder bei **A. Beck**, Zentervasse 11 sofort abzuholen. Die Mitgliedsbücher, welche im Laufe dieses Jahres voll werden, sind bei Obengenannten sofort abzugeben. [2643]
 Die örtliche Verwaltung.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste [2652]
 habe ich sämtliche Artikel im Preise herabgesetzt und empfehle ich als besonders geeignet zu praktischen Geschenken
Halb- und reinwollene Kleidstoffe, Elle v. 30 J
Doppeltbreite gestreifte und karierte Crèpes, Elle 50 J
Doppeltbreite Damentuche, Cachemires, Lamas Croisés, Jacquard-Stoffe in großer Auswahl, Elle von 66 J
Doppeltbreite schwarze Cachemires, Elle v. 66 J
Doppeltbreite schwarze reinwoll. Cachemires, Elle 83, 93 J bis 2.40 M
Doppeltbreite schwarze gemusterte Stoffe, Elle 66, 83 J bis 2 M
Doppeltbreite schwarze Spitzenstoffe, Elle 87 J
Flanelle zu Blusen, Morgenröcken u. Kinderkleidchen geeignet, in großer Auswahl, Elle von 40 J
 Zu **Braultkleidern** weiße Cachemires und schwarze Seidenstoffe in vorzüglichen Qualitäten zu noch nicht gekannt billigen Preisen.
 Jalotts, Bottzeug, Betttücher, Bettfedern, Hausmacher-Leinen, Hemdentuche, Flanelle, Barchente, Tischtücher, Servietten, Handtücher, seidene Halstücher, warme Unterkleider, Jagdwesten, u. v. a. Artikel in reicher Auswahl zu **niedrigsten festen Fabrikpreisen.**
Mechanische Weberei J. Brände
 nur gr. Schlanm 10 b.

Alle Sorten Futterschrote, sämtliches Körnerfutter, prima Weizenmehl und backfähiges Brotmehl empfiehlt [2628]
Max Fels, Mehl- und Futter-Handlung, Siebichenstein, Burgstr. 35.

Für Zentralheizungs-Anlagen empfiehlt
 Bitterfelder und Weissandter
Stück- und Förder-Kohlen, Böhmisches Stück-, Mittel- und Nuss-Kohlen, gewaschene Zwickauer Pechwürfelkohlen
 zum Beuge von Doppel-Lowrys, ganzschwarzen und einzelnen Gekollitern bei prompter Lieferung zu den billigsten Tagespreisen.
Hugo Messing, Georgstraße 6.
 Fernsprecher 464. [2653]

Gebr. Buttermild,
 En gros. Halle a. S. En gros.
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in
Wollgarnen,
 Unterjacken, Unterhemden, Unterhosen und Normalhemden für Herren und Damen, Jagdwesten, Kinderuntersachen u. s. w. und Laben wir zur Beschäftigung derselben ein.
 Geschäftshaus: Landwehrstraße 8/9, nahe am Bahnhof. [2640]

Photographie. M. Kästner, gr. Ulrichstr. 52, fertigt nunmehr die feinsten Photographien mit vorzüglich. Retouche, das ganze Dupen resp. 13 Dupen v. 6 Pf. an. M. Kästner, gr. Ulrichstr. 52.

Restaurations-Eröffnung.
 Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das **Restaurant Brandenburgstraße 12** übernommen und eröffnet habe. Zu recht fleißigem Besuch ladet ergebenst ein
Herm. Meiss. [2650]

Mittwoch den 3. Dezember
Schlachtfest.
 Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends frische Wurst und Bratwurst. D. D.

Siebichenstein.
 Gasthof z. Krowpriny
 ladet zum **Schlachtfest** am Mittwoch den 3. Dezember freundlichst ein. [2637]

W. Behrend's Restaurant
 Breitestraße 17.
 Allen geübten Arbeitern, Freunden und Bekannten empfehle mein Restaurant zur freundlichen Benutzung. Gleichzeitig empfehle ich meinen fröhlichen Mittagstisch zu 30 Pf., Sonntags 50 Pf. [2621]
W. Behrendt.

W. Leopold,
 Korbmachermeister, [2398]
 Mauergasse 9, Nähe d. Bahnhofs
 empfiehlt sein Lager aller Arten
Korbwaren
 zu billigen Preisen.

Heinrich Ortol, Klempnermeister
 Geltsstraße 21, [1714]
 empfiehlt Hänge-, Tisch- und Wandlampen, sowie alle Arten Dachte und Culiender, Haus- und Küchengeräte, **Tekes Petroleum** per Liter 22 Pf. Reparaturen billig.

Mersburg.
 Bringt meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847]
Reinhold Ziesche,
 Schwanstr. 10.

Seringe,
 beste Marke, empfiehlt in Schoden u. einzeln billig, marinierte Seringe p. Stück 10 Pf., 12 Stück 1 Mt. [2385]
W. Zachau, Albrechtstr. 17.
 Hochfeine 4-, 5- u. 6-Pf.-Zigarren empfiehlt **W. Zachau, Albrechtstr. 17.**

Kolonialwaren-Haus [2631]
 von **Gebr. Brennecke**
 Halle a. S. [2631]
 Markt 11 empfiehlt
Chin. Thees
 in Büchsen von 50 Pf. an, hochfeine
gebr. Kaffees
 à Pfd. von 1.60 Mt. an.
Auf 3 Mk. 20 Pf. Rabatt.

Hochfeine Thüringer Wurstwaren. Corned-Beef, Speck, mager und fett, zu billigen Preisen empfiehlt
W. Dudenbostel,
 Ecke der Breite- und Laurentiusstraße.

Weihnachts-Ausverkauf
 in Puppenwagen von 1.50 M an, Stühle 6 M und alle Holzwaren sehr billig. **Verkaufsbereitigung.**
Alb. Schmidt,
 Steinthor 3, Nähe der „Walhall“.

Ellé! Ellé!
Filzhüte, Holzschuhe Hammolman, Geißstr. 58.

Elmkaufr.
 Für Eisen, Kupfer, Metall u. s. w. zahlt die höchsten Preise **M. Straube,**
 Magdeburgerstraße 47. [2651]

Waschgefäß (selbstgefertigtes) Ware zu billigen Preisen [2642]
Kob. Katsch, Geißstraße 51.

Hasenfelle
 kauft fortwährend [2654]
Johannes Bernhard,
 Halle a. S., Gerberstraße 7.
 Stühle werden sauber und billig geflochten **Saalberg 8.**
 2 auf. Schlafstellen offen [2636]
 Lindenstraße 16a im Restaurant.
 Anständige Schlafstelle mit separatem Eingang [2634] **Grünstr. 1, Hof p.**
 Wohnungen zu 50-60 Thaler zu vermieten **Thorstr. 24 b.**
 Frdl. Schlafstelle Lindenstraße 1a, Hof 2 Tr.

Danksgiving.
 Allen, welche unsern lieben Sohn **Alfred** zur letzten Ruhe begleiteten, sowie denen, welche seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Dank auch Herrn Dr. Kbb. berlich für die viele Mühe, welche er sich bei der Krankheit unseres Kindes gegeben hat. Alles wird uns unergänglich bleiben. [2649]
Franz Elze und Frau,
 Halle a. S., Schmiedstraße 3.

Danksgiving.
 Wir sagen hiermit allen Freunden und Gönnern, vor allem aber der Kranken- und Sterbekasse der Maurer und Zimmerer zu Bruders, unsern herzlichsten Dank für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes und unseres teureren Vaters. [2638]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wilhelmine Richter, Siebichenstein.